№ 49. Schlesische 1851

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. Juni.

Morgengebet.

(Eingesandt.)

Als Alles noch im Schlummer lag,
Das Dorf, die Flur, der grüne Hag,
Eh' noch die ersten Vöglein sangen,
Bin still ich in den Wald gegangen.

Die hohen Bäume, dicht belaubt,
Sie wiegten träumend noch ihr Haupt,
Nur leise murmelte die Quelle,
Der Mond, die Sterne glänzten helle.

Die tiefe Stille allerwärts,
Goß heil'gen Frieden mir in's Herz,
Und all' die aufgeregten Fluthen
In meiner Brust auf einmal ruhten.

Voll Andacht sank ich hin auf's Knie,
Hab' fromm gebetet wie noch nie,
Noch nie mocht' in des Waldes Hallen
So heiß' Gebet vom Herzen wallen:

„Du großer Geist in der Natur,
Im Haine waltend, auf der Flur,
Im Thal, auf Bergeshöhn und Meeren
Und in des Himmels Sternenheeren,

„Der Du in jeder Blume blühst,
Im gold'nen Sonnenstrahle glühst
Und in dem Donner in den Winden
Dir Wort und Sprache weißt zu finden;

„O kehre wieder klar und rein
In aller Menschen Herzen ein,
Damit sie, wie Du's vorgeschrieben,
Sich allesammt wie Brüder lieben!

„O mach' die Welt doch einmal frei
Von Lug' und Trug und Heuchelei,
O woll' erlösen sie und heilen
Von falschem Wahn und Vorurtheilen!

„Gieß heiße, heil'ge Freiheitslust
Den Völkern allen in die Brust,
Daß endlich auf der schönen Erde
Ein Jeder froh des Daseins werde!" —

Und als ich betend noch so sprach,
Die Sonne durch die Dämmerung brach,
Als wollte sie die finstern Lügen
Mit ihrem Lichtgeschoß besiegen.

Die Blumen nickten groß und klein,
Und hießen guten Muths mich sein,
Und Stürme, die gezogen kamen,
Sie rauschten deutlich: „Amen, Amen!"

Das Glück der Armen.

(Fortsetzung.)

Sie wies ihm zwei Fäuste, die schon mehr wie einmal in einem häußlichen Kampfe den Sieg über ihn davongetragen hatten. Die Gewalt dieser Fäuste kennend, erwiederte der kleine Herr auch kein Sterbenswort, sondern schlich demüthig zum Zimmer hinaus, um den armen Pudel, seinen langjährigen Freund, vermittelst der Entenpfütze in die andere Welt zu fördern. — Seine zornige Gattin ging drohend hinter ihm her um zu sehen, ob er ihrem Gebote auch nachkäme.

Heinrich Friedefahrt hatte den ganzen erbaulichen Auftritt im Nebenzimmer mit angehört. Es wurde ihm etwas wunderbar zu Muthe, als er vernahm, wie die reiche Frau ihrem Manne seine frühere Armuth vorwarf, ihn einen Lump schallt und mit

Schlägen bedrohte. Wenn das einst meine Frau thäte, sprach er für sich, wenn sie mir jemals vorrückte, daß ich durch sie zum Manne geworden, ich glaube, ich brächte sie um. Hm, hm! Es ist, wie ich sehe, doch ein bedenkliches Ding mit so einer reichen Heirath. Indessen hat das bei mir nichts zu sagen, denn Ursula Hasselkopf ist ja ein Engel an Sanftmuth und Güte, wie Frau Trumpf sagt, und wird mich auf den Händen tragen. Mir kann so etwas nicht passiren.

Nach einer Stunde war er mit seiner Arbeit für heute fertig. Er packte sein Werkzeug zusammen und empfahl sich. Unten auf dem Hausflur sah er das Dienstmädchen des Herrn Sausemann. Es war ein kleines, blasses Geschöpf, fast noch ein Kind, mit schmalen Backen und verweinten Augen, deren eines pechblau unterlaufen war. — Armes Ding, dachte Heinrich, Du magst auch böse Tage im Hause verleben. Ich will wetten, Deine Madame hat Dich so zugerichtet. Da lobe ich mir meine liebe Braut, die läßt ihre Dienstboten doch durch den Doktor verbinden, wenn die böse Katze sie, — na, die Katze schaffe ich gewiß so bald als möglich aus dem Hause. Muß hier ein Pudel, der einen Tisch umreißt, in die Entenpfütze wandern, so kann dort eine Katze, die den Leuten die Gesichter zerkratzt, mit Recht ein ähnliches Schicksal erleiden.

Heinrich betrat seine Werkstelle wieder und begann sogleich die neuen Schlösser für Herrn Sausemann zurecht zu feilen. Die Scene in dem Hause des Rentiers wollte ihm nicht aus dem Kopfe. — Und sonderbar, so oft er daran dachte, so kam ihm auch der Gedanke: wie, wenn auch Ursula einst so mit dir verführe, wenn ich die Kater kämmen und Wolle abwickeln müßte? Hm, der Reichthum allein macht doch nicht immer glücklich, wie ich sehe, man muß auch — besonders im Ehestande — häusliches Glück ist doch ein köstlich Ding — schade, schade, daß Bärbchen Wilke nicht reich ist; von der hätte ich die Gewißheit, daß — nun, ich werde auch schon mit der Jungfer Hasselkopf glücklich sein. Das schöne Haus — Pferde und Wagen — das Prachtzimmer — ja, — ganz gewiß werde ich mit ihr glücklich sein. —

Eben war er mit den Gedanken fertig, als der Barbier ans Fenster klopfte.

Na, bei Herrn Sausemann Alles in Ordnung? fragte er mit schlauer Miene. Ist eine gute Kundschaft, die ich Deinem Meister da rekommandirt habe. Alle Nasenlang sind die Schlösser caput, weil die Madame etwas hitziger Natur ist und vor Ungeduld Alles zertrümmert. Guten Morgen! Doch halt! Potz Messer und Schnepper! Beinahe hätt' ich vergessen — ich ging da eben bei einem alten Bekannten vorüber; das heißt, der alte Bekannte ist der junge Maurer Stephan in der Vorstadt, Korbstraße Nr. 80. Der verlangte nach einem Schlosser, um an einer neuen Küchenthür — nun, Du wirst schon sehen, was er eigentlich will. Es ist aber eilig. Du mußt daher noch heute Nachmittag hingehen. Willst und kannst Du?

Heinrich ließ sich die Wohnung des Maurers noch einmal ganz genau bezeichnen und versprach, noch denselben Tag hinzugehen. Der Barbier hüpfte in gewohnter Eile wieder von dannen.

5.

Der Maurer Stephan wohnte in der etwas dorfähnlichen Vorstadt in einem schmalen einstöckigen Häuschen, das aber sein Eigenthum war. Das Haus hatte nur eine Stube, nebst Kammer und Küche und einem kleinen Flur, war also nur ein winziges Ding und mehr Hütte als Haus zu nennen. Aber es wohnten glückliche Menschen darin, woran Hütten in der That oft reicher sind, als Paläste. Stephan besaß auch Alles, was ein genügsamer Mensch zum Glücke braucht: Gesundheit, frohen Muth und Arbeit in Hülle und Fülle und dazu noch die

Krone der Schäpfung, ein tugendsames fleißiges und allerliebstes junges Weib, mit der er sich erst seit einem halben Jahre verheirathet hatte.

Als Heinrich Friedefahrt ins Haus trat, war der Mann auf der Arbeit, die Frau allein zu Hause. Sie empfing ihn freundlich, zeigte ihm die neue Küchenthür, woran ein Schloß sollte, und ging dann auf einige Minuten hinaus, um ein häusliches Geschäft zu besorgen.

Heinrich sah sich ohne Absicht in der kleinen Stube um, und mußte gestehen, daß die Einrichtung derselben allerliebst sei, so wohnlich, sauber und zierlich war Alles. Jedes Stück stand da, wo es stehen mußte. Der einfache Speiseschrank in der Ecke, die beiden Tische, die vier Stühle waren neu und blank gebohnt, vom Fußboden konnte man Braten essen. Die Vorhänge der kleinen Fenster waren weiß wie gefallener Schnee. Jasmin- und Nelkenstöcke guckten von außen zum Fenster herein. Ein buntgemalter Käfig, der einen muntern Zeisig barg, hing über der Kommode. Nie hatte der Schlosser eine größere Reinlichkeit und mehr Ordnung bei armen Leuten gefunden. Er verglich unwillkührlich dieses Stübchen mit dem Prachtzimmer bei Hasselkopf, und der Vergleich fiel nicht ganz zum Nachtheil des Ersteren aus. Es wurde ihm ganz traulich zu Sinne. Bärbchens Gestalt trat ihm wieder ins Gedächtniß. Sie mit Dir, — in einem solchen Zimmer — das wäre auch gar so übel nicht, dachte er und trat an den kleineren Tisch, der am Fenster stand. Es lag Nähzeug darauf, er beguckte es. — Es war ein Kinderhemdchen, wahrscheinlich von der jungen Frau zu eigenem Gebrauche verfertigt.

Ob die Mamsell Hasselkopf wohl jemals an solchem Dinge da nähen wird? sprach er zu sich selbst. Schwerlich, sie ist schon etwas hoch in den Jahren. Ja, wenn es Bärbchen wäre, die würde gewiß — dummes Zeug — ich will gar nicht mehr daran denken. Kinder machen nur Sorgen, und wenn sie erwachsen sind, durch ihre Undankbarbeit — Herzeleid. Man kann, wenn man reich ist, auch ohne Kinder glücklich sein.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

In einem Dorfe wollt' man Vieh verauktioniren
Und angesetzt dazu war ein Termin;
Doch da der Aktionator nicht erschien,
Vertrieb man sich die Zeit mit Poculiren.
Und wie es oft zu gehen pflegt,
War'n die Gemüther aufgeregt.
Es kam zum Streit und blieb noch nicht dabei,
Denn dieser artete bald aus in Prügelei.
Mei! rief ein Jüd': solch närrisch Auktion
Hab' ich noch nicht erlebt, das muß ich sagen,
Das geht hier ganz verkehrt; denn hier wird schon,
Eh' noch geboten worden, zugeschlagen.

Politische Plauderstube.

Die Thätigkeit des Bundestags ist bis jetzt noch gehemmt worden, durch die Uneinigkeit Preußens und Oesterreichs in den Hauptfragen. Oesterreich strebt unermüdlich nach seinem Ziele und wird dasselbe auch wohl erreichen, da der Vertreter Preußens, Herr v. Rochow für eine russisch österreichische Allianz schwärmt. Die wenigen deutschen Regierungen, welche sich, wie Oldenburg und die thüringschen Staaten, noch gegen die österreichische Politik sträuben und sich enger an Preußen anschließen möchten, werden, wenn Preußen nicht bald eine entschiedene Farbe herauskehrt, endlich auch von Oesterreich ins Schlepptau genommen werden. Herr v. Bismark-Schönhausen, welcher bekanntlich Herrn v Rochow beigegeben worden ist, soll gar nicht mit der Politik des letztgenannten Herrn einverstanden sein. Herr v. Bismark unterstützt zwar alle reaktionaren Maßregeln im Innern, aber nach Außen will er doch ein energisches Auftreten von Seiten Preußens. Oesterreich ist thätig für die Veränderung des Abstimmungs-Modus, und seine Thätigkeit soll auch mit ei-

nigem Erfolge gekrönt worden sein. Die wenigen Bundesgenossen, welche der preußischen Politik seit der Union geblieben sind, sucht Oesterreich ihr abwendig zu machen. — Betreff der Flotten-Angelegenheit hat Hannover eine gut gearbeitete Denkschrift beim Bundestage eingereicht, worin es die Erhaltung der deutschen Flotte, zum Schutze der deutschen Küstenstaaten beantragt, jedoch vorher die Rechtfrage entschieden haben will, ob der deutsche Bund berechtigt sei, die unter dem Reichsministerium (dessen Erbschaft der Bundestag gern desavouiren möchte) entstandene Marine als sein Eigenthum zu erkennen. Preußen schlägt die Ernennung einer Kommission von fünf Mitgliedern zur Prüfung der Frage vor, ob die Flotte erhalten werden solle oder nicht, und wenn nicht, die Seeuferstaaten zu vernehmen, unter welchen Bedingungen sie die deutsche Flotte, die natürlich nicht in fremden Besitz kommen soll, übernehmen wollen. Diesem Antrage ist Folge gegeben worden. — Das Bundes-Civilcommissariat in Kurhessen hat dem Bundestage erklärt, daß sie bei der gegenwärtigen Lage Kurhessens noch nicht im Stande sei, einen ausführlichen Bericht über kurhessische Zustände ꝛc. einliefern zu können, und bevor dieser Bericht der Bundesversammlung vorliegt, wird dieselbe die kurhessische Frage nicht in entscheidende Berathung nehmen. Wohl aber hat sie bereits in ihrem Schooß die Ueberzeugung festgestellt, daß die Verfassung Kurhessens und zwar im allgemeinen deutschen Interesse Veränderungen erleiden müsse und sobald diese eingetreten, von der kurhess. Regierung versöhnliche Maaßregeln zu ergreifen sein. Auch in der holsteinischen Angelegenheit liegt jder Bundes-Versammlung noch kein Bericht des Bundescommissariats vor.

Ueber die Rückkehr des Fürsten Metternich nach Deutschland, resp. nach Oesterreich, an die man vielfach nicht glauben wollte, giebt jetzt allenthalben Stoff zu den verschiedenartigsten Combinationen. Die meisten derselben laufen dahin aus, daß der Fürst gesonnen sei und von den Verhältnissen gedrängt werde, den Mittelpunkt einer sich in Oesterreich geltend machenden konservativen Opposition gegen das Cabinet Schwarzenberg abzugeben. Dieser Combination widersprechen die verschiedensten Thatsachen. Fürst Metternich ist keinesweges gesonnen, noch einmal das Staatsruder zu führen, — auch Staatsmänner werden alt. —

Im kurhess. Staatsministerium finden anhaltende Ministerconferenzen statt; es herrscht in den höchsten Kreisen eine Thätigkeit wie nie zuvor. Inzwischen haben die Bundeskommissäre, Graf v. Leiningen und Staatsminister Uhden, beim Kurfürsten eine Audienz gehabt, in welcher sie anzeigten, daß ihre Vollmachten auf 6 Wochen verlängert seien.

Zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland herrscht in Betreff der Regulirung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten vollkommene Uebereinstimmung. Die nächsten Schritte dürften davon Zeugniß geben. Es handelt sich vorerst um die Besetzung Rendsburg, und bei dieser Frage sollen die drei Mächte von der Bestimmung, Rendsburg zu einer Bundesfestung zu machen, abstehen wollen, da hierzu die Einwilligung des Königs von Dänemark nöthig sei, welche schwerlich erfolgen dürfte. Die Großmächte verlangen, daß Rendsburg von den schleswig-holsteinischen Truppen Dänemarks besetzt werde. Wie es mit den schleswig-holsteinischen Kriegsmaterial in Rendsburg gehalten werden soll, — das ja bekanntlich meist aus freiwilligen Beiträgen Deutschlands angeschafft ist, — darüber verlautet noch nichts. — In Betreff der Erbfolge soll von den drei Mächten noch nichts festgestellt sein.

Räthsel.

Mit Br. mach ich selbst Sanftes wild,
Und furchtbar in dem Wald das Wild.
Mit D. bin ich als Büge blau,
Sonst oft im Kopf, oft auf der Au.
Mit G erlaubt, dem Richter nicht;
Dir wohl, Du holdes Angesicht.
Mit K bin ich oft keine Kunst,
Oft auch des Genius höchste Gunst.

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 13 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.